

Marie Schubert
Exuvie

11.09. – 31.10.26

Eröffnung: 10.09., 18-22 Uhr



Sucht man im Internet nach Exuvie, füllt sich der Bildschirm mit Insekten. Genauer gesagt: Insektenhüllen. Ihre Bewohner sind bereits weiter gezogen. Zurück geblieben sind allein verwaiste Rückstände, die noch einen Nachklang von Lebendigkeit vermitteln, aber längst nur noch aus lebloser Materie bestehen. Marie Schuberts Einzelausstellung *Exuvie* beschäftigt sich mit Hinterlassenschaften und Hüllen.

Es gilt als ausgemacht, dass hinter der Oberfläche ein wahrer Kern verborgen liege. Man solle sich nicht von dem Äußeren blenden lassen; nicht dem schönen Schein erliegen. Das gilt wohl ebenfalls für den Sportwagen Elan +2, der im Juni 1967 erschien – als größere, luxuriöse Ableitung des zweisitzigen Elans vom Hersteller Lotus Cars. Bilder zeigen die britische Luxuskarosse Alleen herunterdonnern, vor Landsitzen und dem Big Ben posieren. Mit dem eleganten und athletischen Auftreten des Sportwagens ließ sich ein Wunsch nach Status, Macht und Männlichkeit stillen. Solche Versprechen bleiben in Schuberts künstlerischer Auseinandersetzung schal. Der Motor, das Getriebe, die Sitze fehlen: Der Sportwagen ist ausgehöhlt. Nur noch seine Hülle ist geblieben.

Auf eine einfache Tragebühne gehoben, gleicht der Traum einem Relikt, das sich nun in seiner Fragilität zeigt. Aus dem spiegelnden, blank polierten Luxusgut ist ein transluzentes, lichtdurchschimmerndes geworden. Entkleidet und sandgestrahlt wirkt die Hülle porös und zerbrechlich, als würde bereits bei sanftem Klopfen der Traum von Status, Macht und Männlichkeit Risse bekommen. Die Skulptur *Lotus Elan +2* erinnert damit an eine weitere Bedeutung von Exuvie: eine dem Feind abgenommene Siegesbeute.

Wie Reliquien, die gleich einem aufbewahrten Gewand an ver-

schwundene Personen mahnen, variieren Schuberts in Bronze gegossenen Haarprachten das titelgebende Motiv. Die Perücke – mit dem Barock als Mittel genutzt, um Eitelkeit mit Macht zu paaren – ist seit jeher Mittel, eine Rolle anzunehmen. Von der staatstragenden Allongeperücke eines Louis XIV. hat sie dabei einen weiten Weg bis zum Drag und Cosplay hinter sich gelegt. In ihrer Werkstatt bringt Schubert Perücken – wie die aufgetürmte Haarpracht von Marie Antoinette – mit Wachs in Form, um sie daraufhin auszuschmelzen. Die Perücken, die als Skulpturen ein Eigenleben entwickeln, erinnern an die lange Geschichte der Perücke in der Zementierung von Macht und verkörpern zugleich Selbstermächtigung.

Es sind die Rückstände kultureller Objekte, die Schubert in ihre Einzelteile zerlegt. Hinterlassenschaften erweckt sie in ihren Arbeiten erneut zum Leben. Schimmernde Pailletten einer Rüstung oder eine aufgeschnittene Tasche werden hinter rahmenlosem Plexiglas zu Fundstücken. In ihren Zeichnungen bilden hinterlassene Gegenstände Welten, die nach anderen Regeln zu arbeiten scheinen. Dollarzeichen beginnen zu schweben, Schemen eines Handschuhs und einer Kette lassen sich erahnen, und Frösche baden in der Sonne, neben ihnen die Durchdruckverpackungen der Kopfschmerztabletten. In Schuberts Arbeiten wirkt das Vertraute auf einmal fern. Nur die Hülle bleibt, wer braucht schon den Rest.

Text: Claas Oberstadt

Anton Janizewski
Weydingerstraße 10,
10178 Berlin
antonjanizewski.com